

## Der gute Roman in der Zeitung

### Was Buchverlag und Zeitung dazu sagen

Die immerwährenden Bemühungen um die Hebung des Zeitungsrromans, dieses Stiefkindes des deutschen Schrifttums, gipfeln stets in dem Bestreben, den guten Roman in die Zeitung zu bringen. Vor allem sind es die Buchverlage, die sich lebhaft dafür einsetzen, daß die Zeitung Werke aus ihrer Buchproduktion zum Abdruck bringt. Von der Seite der Zeitung stehen diesem Bemühen von jeher Widerstände entgegen, und die Frage, ob auch der gute Roman sich bei der Leserschaft der Zeitung durchsetzen kann, ist lebhaft umstritten. So ist es erfreulich, daß von der Reichs-schrifttumsstelle im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda vor einigen Monaten eine Umfrage veranstaltet wurde, bei der man sich sowohl von Verlagen wie von Zeitungen Auskunft darüber erbat, welche Erfahrungen mit dem guten Roman in der Zeitung gemacht worden sind. Die Antworten und z. T. ausführlichen Stellungnahmen von einunddreißig Buchverlagen und sieben Zeitungen sind ein Material, dessen Kenntnis in Zukunft bei der Beurteilung der Fragen des Zeitungsrromans nicht zu entbehren ist.

Aber bevor im einzelnen auf dieses Material eingegangen wird, muß der Ausgangspunkt festgehalten werden. Der gute oder wertvolle Roman — das ist ein Begriff, der dehnbar wie Gummi ist. Ihn finden wir nicht nur bei der Ankündigung jedes durchschnittlichen und kitschigen Zeitungsrromans, ihn finden wir ebenso im Wortschatz der Romanvertriebe, und man erlebt es immer wieder, daß sich diese Stellen der Tatsache rühmen, gute und wertvolle Romane zu verbreiten, während es sich in Wahrheit um durchschnittliche und minderwertige Werke handelt. Nun gibt es natürlich Romane, über deren Wert man wirklich streiten kann, aber daß Romane, von denen der Autor ein halbes Duzend und mehr im Jahr schreibt, nur Schludrarbeit sein können, daß Romane mit groben stilistischen und grammatischen Fehlern, mit einer Verniedlichung und Verzerrung des wirklichen Lebens niemals gut und wertvoll sein können, darüber darf kein Zweifel sein. Und so sollte sich nicht nur jeder Verleger prüfen, ob er der Zeitung wirklich gute Romane zu bieten hat, sondern auch der Schriftleiter sollte sich fragen, ob er tatsächlich mit gutem Gewissen und ohne Voreingenommenheit die Romane in seiner Zeitung als wertvoll bezeichnen kann. Schon diese Selbstprüfung wäre der Entwicklung des Zeitungsrromans dienlich.

Und noch etwas muß der Buchverleger beachten. Für ihn ist — ohne ganz eingehende Kenntnis des deutschen Zeitungswesens — eine Zeitung wie die andere. Er unterscheidet sie wohl nach ihrer Größe, aber noch zu wenig nach ihrem Charakter. So erlebt man es dann, daß der Verleger feststellt, daß es sehr wohl möglich sein müsse, ausgesprochene Buchromane in der Zeitung zu veröffentlichen, denn einige Zeitungen täten das grundsätzlich und seit langem. Die Zeitungen, die er dann nennt, sind meist neben dem »Völkischen Beobachter« »Deutsche Allgemeine Zeitung«, »Berliner Börsen-Zeitung«, »Berliner Tageblatt«, »Völkische Zeitung«, »Frankfurter Zeitung« und noch die eine oder andere. Dabei übersieht er, daß diese noch nicht einmal zehn Zeitungen in ihrer Ausprägung einen verschwindend kleinen Teil der deutschen Presse umfassen und insofern Ausnahmen darstellen, als sie einen kulturell besonders aufgeschlossenen Leserkreis besitzen. So ist es ihnen möglich, auch im Romanteil ohne Rücksicht auf die allgemeinen Vorstellungen des Zeitungsrromans Werke zu bringen, die literarische Bedeutung haben. Aber von diesen wenigen Zeitungen auf die gesamte deutsche Presse zu schließen wäre grundverkehrt, und der Verleger, der auf Grund eines Abdrucks bei einer dieser Zeitungen auf einen Absatz des

Romans auch anderswo rechnet, wird bald eines anderen belehrt. Niemals ließe sich, um bei den Berliner Zeitungen zu bleiben, der Romanteil des »Berliner Tageblatt« oder der »Deutschen Allgemeinen Zeitung« in die »Berliner Morgenpost« oder die »Berliner Volkszeitung« verpflanzen, obwohl diese letzteren Zeitungen die größere Auflage haben, was nach der üblichen Auffassung die Voraussetzung für die Aufnahme wertvoller Romane bedeutet.

Wenn wir aus den Stimmen von Zeitungen und Verlagen in wenigen Strichen ein Gesamtbild geben wollen, so können wir aus ihnen das Bekenntnis zum guten Roman in der Zeitung lesen. Der Schriftleiter weist auf die Möglichkeiten hin, die bestehen und die beengt sind durch Rücksichten auf Werbung und Absatz. Es muß hier eingeschoben werden, daß durchweg Zeitungen befragt wurden, die in ihrem bisherigen Romanteil schon das Streben nach einer gewissen kulturpolitischen Linie erkennen ließen. Aber auch hier erwähnt man öfter die Rücksichten auf den vermeintlichen oder tatsächlichen Publikumsgeschmack. Der Verlag hat im allgemeinen keine guten Erfahrungen gemacht, was die Menge des Absatzes betrifft, während der Erfolg beim Leser in einzelnen Fällen unbestreitbar war. Als Buchautoren, die auch beim Abdruck in der Zeitung mit mehreren Werken erfolgreich waren, findet man Gustav Schröder, Waldemar Augustiny, Hermann Eriz Busse und als wohl meist gedruckten Heinz Stegumweit mit »Der Jüngling im Feuerofen« und »Herzbruder und Lumpenhund« — freilich erscheinen sie im Vergleich zu den ausgesprochenen Zeitungsrromanautoren noch verhältnismäßig selten.

Der Buchverlag, der seinen Absatz durch den Zeitungsabdruck beleben will, muß sich zunächst fragen, welche Bücher für die Zeitung überhaupt möglich sind. Einheitlich ist darauf die Antwort von Buchverlag und Zeitung etwa wie folgt: »Als bestimmend für den Erfolg beim Zeitungsläser hat sich fast stets erwiesen, inwieweit ein Roman genügend spannende und ereignisreiche Handlung besitzt, um den Leser bis zum Schluß zu fesseln und ob er die Aufteilung in ziemlich kleine Fortsetzungen verträgt«. Und das wird ergänzt durch den Hinweis, daß in den guten Büchern oft statt einer äußeren eine innere Spannung vorhanden ist, die jedoch in der einzelnen Fortsetzung sich nicht entfalten kann. Das drückt sich auch dadurch aus, daß teilweise gute Romane, die man für die Zeitung gewinnen wollte, entprechend gekürzt werden mußten. In einem Fall war die Kürzung so gelungen, daß sie für die Buchausgabe übernommen wurde, während man in einem anderen sogar eine Beeinträchtigung des logischen Aufbaus in Kauf nahm. Der Verleger tut also gut, den Kreis der Romane, die er für das Angebot an Zeitungen aussucht, möglichst eng zu ziehen und auf Spannung und eine stark fortschreitende Handlung zu achten. Und auch wenn er solche Kost wertvoller Art anzubieten hat, darf er nicht damit rechnen, daß die Zeitung regelmäßig ihre Romane vom Buchverlag beziehen kann, denn darüber sind sich die Zeitungen, wenn sie nicht einen ausgesuchten Leserkreis haben, einig, daß dem guten Roman in mindestens gleicher Anzahl ausgesprochen leichte Unterhaltungsromane — die freilich durchaus nicht süßlicher Kitsch zu sein brauchen — zur Seite stehen müssen. Wenn der Verlag bei seinen Angeboten an Zeitungen noch darauf achtet, daß er Romane in den Gegenden anbietet, deren Landschaft, deren Leben, deren Auffassungen den im Roman behandelten ähnlich sind, so steigert das die Wahrscheinlichkeit einer Berücksichtigung erheblich, und völlige Mißerfolge werden so gut wie ausgeschlossen.